

Sammlung Theaterzettel

Helmut Qualtinger liest aus Die letzten Tage der Menschheit

Kraus, Karl

1964-04-04

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.



Helmut Qualtinger

liest aus

DIE LETZTEN TAGE
DER MENSCHHEIT

von

Karl Kraus

Samstag, 4. April 1964, 20.00 Uhr
Kleines Haus

Eine Tournee der Theater-Gastspiele Heinz Hoffmeister G.m.b.H. Mannheim, S 6, 25 - Tel. 27272

Wer war Karl Kraus?

Karl Kraus wurde am 28. April 1874 in dem böhmischen Städtchen Gitschin geboren. Er kam schon als Kind nach Wien und wuchs dort auf, wachen Sinns für alles, was die damalige Kaiser- und Weltstadt bot. Er erlebte in den „figürlichen Achtziger Jahren“ noch die große Epoche des Wiener Burgtheaters mit Sonnenthal, Lewinsky, Mitterwurzer, den Hartmanns, der Wolter, der Zerline Gabillon. Auf den Operettenbühnen entdeckte er die von Witz und Wohllaut durchsprühte Welt Offenbachs, dessen Renaissance er später bewirken sollte. In einer schauspielerischen Erscheinung wie Alexander Girardi fand er den Zugang zu Raimund und Nestroy, deren klassischen Rang er mitbestimmen half. Er begann ein juristisches Studium, das er bald seiner literarischen Interessen wegen abbrach. Er versagte sich den Wunsch, Schauspieler zu werden. Und nach einem Erfolg erster schriftstellerischer Arbeiten lehnte er das verlockende Angebot ab, als Nachfolger Daniel Spitzers in die Redaktion der weltbekannten „Neuen Freien Presse“ einzutreten. Statt dessen gründete er 1899 eine eigene Zeitschrift, Die Fackel, an der u. a. Peter Altenberg, Liliencron, Wedekind, Strindberg, Wilhelm Liebknecht mitarbeiteten. Er entdeckte und unterstützte junge Talente (Kokoschka, Trakl, Werfel, Else Lasker-Schüler). Eine lebenslängliche Freundschaft verband ihn mit Adolf Loos, der in der Geschichte der modernen Architektur seinen bedeutsamen Platz als Wegbereiter hat. Ab 1911 entschließt er sich, seine Zeitschrift allein zu schreiben. Sein polemischer und satirischer Kampf gegen die herrschenden Gewalten verschärfte sich, und am Ende des Krieges liegt als grandiose Summe eine für das Marstheater bestimmte Tragödie vor: „Die letzten Tage der Menschheit“, in der minutiös die Untergangsmonstrositäten des Habsburgerreichs eingefangen und gestaltet sind. Als Vorleser aus „eigenen Schriften“ und als alleiniger Schau- und Wortspieler eines „Theaters der Dichtung“ wird er selbst sowie seine Arbeit einem größeren Publikum bekannt. Auf dem Repertoire dieses „Theaters der Dichtung“ stehen Shakespeare, Goethe, Raimund, Nestroy, Gogol, Hauptmann, Offenbach. Er vermittelt seinen Hörern Gedichte aus dem deutschen Barock, von Claudius, Goethe, Schiller, Liliencron, die Chansons von Wedekind und Brecht. In vielen Zeitskizzen zu den Couplets von Nestroy und Offenbach geißelt er mit Witz und Geist Tagesereignisse. Daneben geht die unermüdliche Arbeit an seiner Zeitschrift, die erst 1933 stockt. Er unterdrückt die Publikation des umfangreichen Fackelhefts, das erst 1952 aus seinem Nachlaß unter dem Titel „Die dritte Walpurgisnacht“ herausgegeben wird, und das die Aussichten des Hitlerregimes fast prophetisch bestimmt. Als Karl Kraus am 12. Juni 1936 in Wien, dem er treu geblieben war, starb, war nur wenigen bewußt, welcher Verlust das durch Sprache dokumentierte freie Gewissen betroffen hatte.

(Aus: Deutscher Geist, Ein Lesebuch aus zwei Jahrhunderten. Herausgegeben von Oskar Loerke und Peter Suhrkamp. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1962)

Die letzten Tage der Menschheit

BERTHOLD VIERTEL

„Die letzten Tage der Menschheit“. Das gewollt furchtbarste Buch dieser Zeit! Auch ein Kriegsdrama, und eines von abenteuerlichen Maßen, läßt es noch einmal handeln, was verbrochen und erlitten zu haben die Menschheit noch immer nicht fassen will. Wer es nicht faßt, sei hier gepackt! Noch stecken wir mitten drin. Vielleicht war Karl Kraus niemals unmittelbarer als in diesem schauerlich „objektivierten“ Werke tätiger Form, das eine Welt nur in ausgespuckten, unverdaulichen Zeitungsphrasen sprechen läßt, und das den Helden der großen Zeit, die hier allzu namentlich und porträtübergetreu auftreten, all die Klischees, in denen sie sich zu spiegeln liebten, als ihren eigensten, unvergänglichen Privatbesitz zuweist. Ein Werk von gigantischer Indiskretion dessen, was jeder schwätzt! Ein ewiger Pranger aller öffentlichen Töne, die nicht dementiert worden sind! Nie hat ein Dichter, Atmosphäre und Idee verdichtend, weniger gedichtet. Das alles war längst vor Karl Kraus gewesen, er brauchte es nur aus den Zeitungen abzuschreiben, wie es täglich passierte! Seine satirische Riesenphantasie erlaubte es ihm, hier auf alle Phantasie zu verzichten — und der ins Phantastische gereckten Banalität, der ins Gigantische gewachsenen Unbeträchtlichkeit rundum beizukommen. Nur er, als der Einzige, hat jene Distanz vermodert, die allein es möglich macht, dies mitten im Bilde zu sehen und mitten im Lärm zu hören. Und so wurde es ihm Erlösung, ein so höllenhäßliches Geschöpf von sich abzunabeln; das grausigste Pamphlet, das Pamphlet eines Zeitalters, — äußerste Steigerung! — dieses Zeitalters!! Wie es räuspert und wie es spuckt: ein Phonograph des leibhaftigen Satans hat es abgeguckt! Und keine diabolischeren Effekte in aller Literatur, als wie es heißt und wie es sich das Maul zerreißt! Hier ist geschaffen, zu welchen Ziels-Erreichung die Zeitgenossen längst um den Stein der Weisen gebetet: der sprechende Film, die Große Revue, die Monstre-Woche unserer Leiden und Freuden — geeignet, endlich unsere Schaubühne zu sprengen und als unser Gesamt-Lebens-Werk unser Gesamt-Kunst-Werk endgültig zu überwinden. Und wo immer man sich in dieses Werk einläßt, man kommt immer in die Lage, spontan auszurufen: nein, es ist doch nicht von Karl Kraus! Es ist von uns. Er erinnert sich nur so abscheulich gut. —

(Aus: Karl Kraus, Ein Charakter und die Zeit, in: Berthold Viertel, „Dichtung und Dokumente“, Seite 207-208)

Das Buch „Die letzten Tage der Menschheit“ ist im Kösel-Verlag München erschienen (772 Seiten, 2 Bilder, Leinen, DM 32.—)